

Ursprung

für Schlesien, Bösen und die Raumgebiete.

Organ für die werksähige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Zeitschrift „Die neue Welt“.

Telephon
Nr. 451.

Telephon
Nr. 451.

Mr. 51.

Montag, den 2. März 1903.

14. Jahrgang.

Die Abnahme der landwirtschaftlichen Bevölkerung.

Als Freiherr von Wangenheim im Zirkus Busch die gebliebe Erklärung des Grafen Posadowsky wiederholte, daß die deutsche Landwirtschaft numerisch bereits sowohl zurückgegangen sei, daß sie nicht mehr den Anspruch erheben könne, daß ihre Interessen besonders berücksichtigt werden münten", erklang ein tausendstimmiges "Psui!" — Das ist inzwischen richtig gestellt worden, aber die Belebung von dem „rapiden Rückgang“ der landwirtschaftlichen Bevölkerung infolge der niedrigen Getreidezölle spukt nicht nur in der Tagespresse, sondern auch in „Wochenschriften wissenschaftlichen Gehandlungen“ der Agrarier. Man weiß nun, daß das Jahr 1850 die landwirtschaftliche Bevölkerung 65 Prozent der Gesamtbewohlung entschuldigte, im Jahre 1870 nur noch 50 Prozent, 1882 42,5 Prozent und 1893 nur noch 35,7 Prozent. Also die „Abnahme“ der landwirtschaftlichen Bevölkerung um fast Hälfte! Ja, Herr Schulz-Wulfow, „Doktor philologiae“, der „dem Andenken des größten Regenten Preußens, König Friedrich Wilhelm I.“ eine Flugschrift widmet: „Darf es so weitergehen?“, schließt mit der schaurigen Prophesie: „wenn die Entwicklung in Deutschland so weitergeht, wie in den letzten 40 Jahren, so wird immer je zwei Jahren mindestens 1 Prozent unserer Landbevölkerung abrücken; somit würde dieselbe spätestens in 70 Jahren vollständig verschwunden sein.“ — Rechnen nach!

Es ist schwer zu entscheiden, ob die Verfasser solcher Mandarinsche oder, wie Herr Schulz-Wulfow vorschlägt, grässlicher Unkenrufe, den Irrtum nicht sehen oder nicht wollen, den sie mit der Verwechslung der Verhältnisse und der absoluten Zahlen begeben. Beide sind zu unterscheiden in nachstehender Übersicht. Es betrug in

| Gesamt-bevölkerung | Landw. Bevölkerung | Abnahme | Anteil an der Gesamtbewohlung |
|--------------------|--------------------|------------|-------------------------------|
| 1850 | 22,9 | 65 Prozent | |
| 1870 | 20,4 | 50 | |
| 1882 | 19,2 | 42,5 | |
| 1893 | 18,5 | 35,7 | |

Daraus ergibt sich:

1. Die Abnahme der landwirtschaftlichen Bevölkerung geht nicht erst aus der Zeit der Kapitalistischen Handelssträge, sondern seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts Rückgang ihres Anteils an der Gesamtbewohlung in praktisch eine Folge des starken Wachstems der übrigen Ressorts.

2. Die Abnahme ist in den 20 Jahren von 1850—1870 in den 12 Jahren von 1870—1882, also zur Zeit der hohen Getreidepreise, beträchtlich stärker gewesen als in den Jahren von 1882—1893, der Zeit sinkender Getreidepreise. Der Abg. Gotheim hat in seinem Buche „Der alte Außenhandel“ nachgewiesen, daß gerade in der Zeit

der höchsten Getreidepreise, von 1867—75, in einer Reihe von ländlichen Bezirken insbesondere der Provinzen Schlesien, Brandenburg, Pommern, weniger in Ost- und Westpreußen, Böhmen, Schleswig-Holstein eine Abnahme der Bevölkerung stattfand, die in einzelnen Kreisen bis zu 11 Prozent betrug. Wie die Entwicklung in den letzten sieben Jahren sich gestaltet hat, entzieht sich vorläufig noch der statistischen Feststellung. Doch läßt sich nach dem Ergebnis der letzten Volkszählung annehmen, daß die Abnahme nicht groß gewesen ist. Es betrug die ortsbewohrende Bevölkerung in Städten, Landgemeinden und Gutsbezirken mit weniger als 2000 Einwohnern im Königreich Preußen am 1. Dezember

| | | |
|------|------|-----------------|
| 1890 | 1896 | 1900 |
| 11,9 | 15,2 | 15,5 Millionen. |

Sie hat also im letzten Jahrzehnt um nahezu zwei vom Tausend zugenommen. Daß der Menschenverlust der Landwirtschaft seit 1895 keinesfalls ärgerlich, wahrscheinlich geringer gewesen ist als zur Zeit der hohen Getreidepreise, beweist auch folgende amtliche Feststellung: Ein Bevölkerungsrückgang ist erfolgt im Jahrzehnt 1895—1900 nur in Ostpreußen und Hohenzollern; dagegen 1867—1871 in der Pfalz, Mecklenburg-Schwerin und Strelitz, Schwarzwald-Zondershausen, Waldeck, Lippe und Elsaß-Lothringen, 1871—1875 in Pommern, Mecklenburg-Schwerin und Strelitz, Waldeck und Elsaß-Lothringen.

3. Der Rückgang von rund 700,000 Personen in der Zeit von 1882—1895 betrifft nur die Angestellten und Dienenden, nicht aber die selbständigen Erwerbstätigen, deren Zahl sogar noch gestiegen ist. Über die Bedeutung der Verschiebung urteilen die Bearbeiter der amtlichen Volkszählung von 1895 in Band III der Reichsstatistik, Seite 28:

„Diese Abwanderung aber war notwendig, so kann nicht davon gesprochen werden, daß durch sie die Vermögensfähigkeit der Landwirtschaft eine wesentliche Verbesserung erfahren hat. Die landwirtschaftliche Betriebs- und die Erwerbstätigkeit beweisen, daß dank der intensiveren und die Erzeugnissen der modernen Technik ausreichenden Produktivität häufiger, als gesetzlich erlaubt, an landwirtschaftlichen Produkten, insbesondere an Getreide, eine erhöhte Erzeugung seit 1882 aufsteht wie im Verhältnis zur Anbaufläche erzielt wurde.“

Aus diesen Feststellungen geht für den vorurteilslosen Beurteiler doch wohl zweckfrei mit genügender Deutlichkeit hervor, nämlich 1. daß von einer wirklich bedenklichen Abnahme der landwirtschaftlichen Bevölkerung noch keine Rede sein kann; 2. daß die künstliche Erhöhung der Getreidepreise durch Zölle sicher das ungeeignete Mittel ist, um diesen Rückgang aufzuhalten.

H. V. C.

Politische Übersicht.

Die Arbeiten des Reichstages. Der Seniorenconvent des Reichstages nahm am Sonnabend die Mitteilung des Präsidenten entgegen, wonach die Geschäftsordnung des Reichstages sich derart geändert hat, daß an einen Sessionschluss vor Osterfest nicht mehr zu

denken ist. Durch die Einbringung der Novelle zum Krankenversicherungs-Gesetz und die allseitig gewünschte Verabschiedung dieses Entwurfes sowie die Fertigstellung des Gesetzes bereitend Verbot der Herstellung von Zündhölzern mit weichem Phosphor wird eine, wenn auch kurze, Tagung nach Osterfest nötig.

Vor Osterfest soll nur noch der Etat verabschiedet werden. Nach Mitteilung des Präsidenten stehen hierfür 24 Sitzungstage zur Verfügung, die, wenn keine allzu große Ausdehnung der Diskussion stattfindet, ausreichen werden.

Nach den Dispositionen, die der Seniorenconvent im Einverständnis mit dem Präsidenten getroffen hat, wird der Reichstag am 28. März die Osterferien beginnen und am 21. April seine Sitzungen wieder aufnehmen.

Man hofft dann die beiden Gesetze bis zum 30. April in zweiter und dritter Beratung zu erledigen, um an diesem Termine die Session schließen zu können.

Das in dritter Beratung noch zu erledigende Kinder- schutzgesetz soll zwischen der zweiten und dritten Beratung des Etats fertiggestellt werden.

Im Reichstage ward am Sonnabend der Poststaat vorgenommen. Staatssekretär Krause hielt die Einleitungsrede, in welcher die Knauferei bei den Beamtenstellen und Beamtengehältern mit den schlechten Zeiten und den magerten Jahren zu entschuldigen versucht wird.

In der Debatte ergreift auch Geistose Singer das Wort. Ohne irgendwie die kleinen Fortschritte, die in der Verbesserung des Gehälter- und Anstellungswesens gemacht worden sind, herauzuzeigen, zieht der Redner unserer Fraktion die Unzulänglichkeit der getroffenen Maßnahmen und geliebt mit glücklichem Humor das Titel- und Lizenzenwesen — diese „Kinderlichkeit“, die die schlechtbezahlten Unterbeamten sicher nicht über die mangelnden Zugaben zu trosten vermögen, was immer auch Reichschaudirektor Tiele zu ihrer Verherrlichung ins Feld führen mag. Mit großer Schärfe wandte sich alsdann Singer gegen den Buddegeiß, der nicht nur im preußischen Eisenbahndienst, sondern auch in der berufsverwandten Postverwaltung herumspukt. Ist doch ein Beamter nach 16-jähriger Dienstzeit entlassen worden, weil er es gewagt hat, für den verfehlten „Postbote“ einen Artikel zu schreiben! Nebenhaupt bekümmerlich die Postverwaltung um das außerordentliche Verhalten der Postbeamten; sie überwacht und verhindert nicht nur ihre politische Tätigkeit, sondern sucht auch höchst unbefugter Weise eine im schwärzesten Heinz-Geist gehaltene Sittlichkeitssatzung über sie auszuüben. Kein Wunder, daß die Firma Stephan sei. Etben neben so vielen Beschäftigungen keine Zeit findet, sich um so unbedeutende Dinge, wie Arbeitsezeit, Arbeitsbedingungen usw. der Beamten zu kümmern, daß sie sich die Frage nicht vorlegt, gleichzeitig denn beantwortet, ob es sich mit den Forderungen der Humanität verträgt, Unterbeamte bis zu 70 Stunden pro Woche abzuarbeiten und junge Mädchen 7—8 Stunden pro Tag fast ohne Pause an das nervenzerrüttende Telephon zu spannen.

ice ego — Erst komme ich!

Roman von Ernst v. Wolzogen.

(Rechtsdruck verboten.)

Für die kleine, blaue Frau Posahl begann Charlotte eine sie, ahnungsgemäß Sympathie zu empfinden, sobald sie e-fuhr, auch sie ein Mädchen aus guter, gebildeter Familie sei, das eine voll Lebenslust und geistiger Streben gewesen war. So also habe man geistig verloren und Körperlich bis zum Schalten herabgesunken; auch bei dem gesunden Landleben und in so gelegnete Ehe!

Die alten, hohen und glänzenden Offiziere, welche tubenbedeckt zahlreichen Feldzügen teilgelebt waren, schimpften auf einen jungen Hauptmann der Landwehr zusammen, welcher wenigstens den Zug hatte, ein anständiger, auch gesellschaftlich präsentabler Mensch zu sein. Er hieß Kohlrausch. Einmal irgendwie Verachtendes hatte allerdings nicht an sich, aber er war ein tüchtiger Mann, welcher aus einem Verhältnis herausgearbeitet, den schwierigen Feind einzuhängen und es dabei zum Offizier gebracht hatte. Eitelkeit auf seine militärische Charge trug er in komischer Weise. Schon: „Glauben Sie einem alten Soldaten, gnädige Frau!“ sein drittes Wort, und sein Patriotismus war höchst blaudrächtiger. Er audierte tatsächlich eifrig die russische Sprache und hoffte in dem kommenden Kriege eine hervorragende Rolle spielen zu können. Charlotte entdeckte nach genauerer Nachfrage, daß Arvidt selben Hauptmann Kohlrausch auch mit dem Manne gemeint war der Chinesisch studierte. Das sei ja so ziemlich ein Delikt, das Arvidt; da Russland sich in doch schließlich im Kriege verlor, und beide Sprachen ungefähr gleich schwer seien. Es gab auch eine Frau Hauptmann Kohlrausch, welche von dem Gatten dem schweren Verleid ängstlich vorerhalten. Die Dame war, wie das Gerücht behauptete, zehn Jahre älter als der Gatte und eine kleine Zwangsvermieterin gewesen. Er war aus Aufstandsgefühl auf sie hereingefallen.

Der erwähnte Philosoph existierte tatsächlich; und daß er ein weltabgewandter Denker sein möchte, gina schon aus der Tatsache, daß er im Winter einen Stockbz. trug, und bei Regen mit Goloschen zu Pferde ritt. „Immer Kopf salt und wort, sonst verstörst du das Gehirn“, pflegte er zu sagen. Das mehr als hundert Bücher, was in der ganzen Freizeit und an angrenzenden Landesteilen kostspielige Bewunderung erregte. Er einmal in der Provinzial-Lehrer-Zeitung einen Aufsatz den christlichen Gedanken in Goethes Werken der deutlich so sinnvoll separat. Abfälle davon herstellen lassen, was jeder Besucher unweigerlich mindestens drei Eindrücke machen

müsste. Man sagte ihm noch, daß er sich einmal in seinem Leben die Ohren gemaschi habe und zwar vor sieben Jahren, als er um die Prinzwalter Superintendenten-Dotter trate; sie habe ihn aber trotzdem nicht genommen, und so war er lieber ledig geblieben. Er führt den schönen Namen Neomar von dem Busche-Brudenau. Er wäre ein harmloser Dicksatzer zu nennen gewesen, wenn nicht seine sogenannte Philosophie ihn zu Seiten lebensgefährlich gemacht hätte. Als er seinen Gegenseit in Streben machte, nahm er Charlotte in eine Ehe und entwidete ihr drei Stunden lang seine Gedanken über die verschiedenen Erkenntnistheorien. Er schickte es nicht für möglich zu halten, daß eine Dame sich über den Unterschied von Subjekt und Objekt klar sei; denn er brauchte eine halbe Stunde, um ihr dasselben zu Gemüte zu führen. Daraus verstand er weitere zwei Stunden, um Pant und Schoppendauer zu widerlegen, welche alle vermeintliche Kenntnis für Langdauer erfordern wollten und bewies ihr an praktischen Beispielen, daß die Tatsächlichkeit aller Erkenntnisse allemal da in die Augen springe, wo Subjekt und Objekt im Raum sich stießen. Und schließlich kam er darauf hinzu, daß die alte Kenntnis in dem festen Sinn, dem sogenannten Russelius, sowie in dem heiligen Geiste zu setzen seien. Die Mutter, die Tante und auch Arbeit hatten sich gehobt und als Neomar von dem Busche-Brudenau endlich triumphiert den Gewinn an, ließ er sein unglaubliches Werk in einem sinnunterwertigen Zustand zurück, halb zerwühlt von der Wucht seiner Grinde und entrunken im Strom seiner Veredeltheit. Er erklärte Charlotte für eine höchst geschockte Frau, obgleich sie kaum Gelegenheit gefunden hatte, mehr als zehn Worte dazwischen zu werfen.

Diejenigen Leute, von denen Arvidt nicht schon vorher großes Rühmen gemacht hatte, erwiesen sich noch als die ungünstigsten und angewidrigsten. Gutsbesitzer von gefundem Durchschnittsstand mit harmlosen Frauen, die mir von ihren Dienstboten und von den Familienorgnägen in fürtlichen Häusern sprachen, sowie besonders ein königlicher Oberförster mit seiner zahlreichen Familie — einfach Menschen, denen aber Tüchtigkeit und Lebenskunst im Gesicht geschrieben stand. Gerade zu denen war Arvidt mit einem gewissen Bedenken gegangen und Charlotte glaubte auch zu bemerken, daß der Herr Oberförster ihm mit etwas abweilender Miene begegnete.

Es begann jetzt ein sehr geselliges Leben für das junge Ehepaar. Auf die vierzehn Tage etwa kam eine Einladung nach auswärtig. Aber er öfter noch haben in Gäste bei sich. Anfangs einmal die Woche, später, im Dezember, sogar noch häufiger. Die Damen blieben dann, sich mit den Weihnachtsarbeiten einzuhängen, zu Hause, und es kam meist nur die Herren, die schreckliche Herr Posahl, der Hauptmann Kohlrausch und meistens auch der Pfarrer von Kreuz. Die Herren spielten Skat vom frühen Nachmittag bis in die Nacht hinauf und vertilgten dann außerordentliche Mengen von Bläfftäler, Wein, verheben, und wenn sie sich im Spiegel betrachteten, so glaubte sie

Bier, Bier aller Art. Charlotte war entsetzt über die Entdeckung, daß ihr Mann auf dies gräßliche nationale Kartenspiel erichtet war, wie nur irgend ein lumpenstarker Student oder alter Spießbüger. Woher kam ihm überhaupt so plötzlich dies dingende Bedürfnis nach Bier, gekovert mit einer solchen Anspruchsfoligkeit in Bezug auf das geistige Vertragen seiner Gäste? Immer mehr hörte er sich den traurlichen Sünden des Alleinstehens mit ihr zu entziehen, in welchen sie ihm vorgezeigt oder ihm mit dem Inhalt der Bücher, die sie gerade las, vertraut mache, um die Gedanken und Trägen, die sich dabei aufgedrängt hatten, mit ihm durchzusprechen. Sie hatte freilich bald genug herausgefunden, daß er recht wenig gelernt habe, aber er war doch ein geschickter Kovi, der nicht nur die Wirklichkeit einen scharfen Blick, sondern auch die Fähigkeit besaß, sich in ein farbenreiches Gebiet leicht hineinzufinden, sobald er sich nur einige Mühe gab. Es war Charlotte unbedingt, wie er ihrer Unterhaltung e beschäftigte, volkstümliche Knauferei und gar die kleinen Witze und schmunzigen Anreden jeder Freunde vorziehen konnte. Überdau kam es ihm vielleicht gar häufiger als auf die Gelegenheit zum Karten-Turnier an? Er ließ sich auch so viel an Jagd einzuladen in die Umgebung, obwohl er, wie er selbst zugab, ein schlechter Schütze war und wenig Begüllungen daran fand, das barfüßige Geier in Feld und Wald einzubringen. Aber auch bei diesen Gelegenheiten ging es ohne starken Trunk nicht ab, und er kam mit rotem Kovi und schwere Jungs beim und brachte eine widerliche Atmosphäre von Altkohlraus und saltem Tabakduft mit ins Haus. Allerdings konnte er viel vertragen. Sie sah ihn nie eigentlich betrunken; aber wenn er gar zärtlich werden wollte in solchem Zustande, dann floh sie vor ihm voll Ekel. Am anderen Tage gab es dann jüngere Geschlechter und jüngere Herren, die behaupteten, der nächste Mensch von der Welt zu sein. Es ist doch ein Standal, daß er sich in seinem Hause solchen Dienstboten behandeln lassen sollte, und sie hätte alle Urfüchte, ihrem Schöpfer dankbar zu sein, der sie nicht auf einen Waschlappen vor einem ästhetischen Theebader hineinfallen ließ, sondern ihr einen ganzen Raum zur Freiheit stellte, der ihrer Liebesspanntheit doch wenigstens eingeräumt das Gleiche gewährt zu halten vermochte. Und in dies Raum summten die Tante und die Schwiegermama harmonisch mit ein, mit Singstimmen an ihre übergebrachte Heimat, auf ihr gezeichnetes, treulos Wesen.

Zunächst hänschen sich Charlotte jetzt des Abends in ihrem Salons allein. Sie geröhrte sich an, sie spät zu Bett zu gehen und Morgens lange liegen zu bleiben. Wenn die Stoffbilder aufgedreht wurden und die beiden alten Damen sich zurückgezogen hatten, begann sich ein in ihrem Salons und bei den Büchern ruhig zu fühlen. Arvidts Verliebtheit hatte stark nachgelassen, das konnte sie sich nicht entziehen, und wenn sie sich im Spiegel betrachtete, so glaubte sie

spielen, dessen Director Zwele ja neulich meinte, daß Titel erhebungsreicher seien, als Gehaltszulagen. Ich glaube aber, daß ein möglichst beholdeter Postbeamter lieber eine Zulage von 200 Mark als solche Künftliche (Große Heiterkeit) nimmt.

Die Klagen über die ungerechte Verteilung der sogenannten gehobenen Stellen wollen noch immer nicht verkünden. Es wird immer von neuem behauptet, daß dabei nach Gu nst, statt nach Leistung entschieden wird. Auch ist das ganze Bahnpersonal auf Nebenstellen von der Vergünstigung, die diese Stellen mit der 200 Mark Zulage bieten, ausgeschlossen. — Warum die Verwaltung, ihrem Versprechen zuwiderr, die Postassistentenstellen nicht vermehrt hat, ist vor dem Staatssekretär nicht genügend aufgeklärt worden. — Aus seinen eigenen Ausführungen geht hervor, daß man wohl eine Verwendung für 2000 neue Assistentenstellen haben würde. Er hat uns auch mitgeteilt, daß man die sogenannten „Kolonnen“ beibehalten wolle. An dem platonischen Wohlwollen der Verwaltung für die umangefüllten Beamten zweifle ich nicht; aber damit allein ist den Diktaten, die nach einer gesuchten Ablösung verlangen, über deren Haupten immer die schwächelnde Kündigung schwer, wenig günstig.

Es sind auch trotz der Erklärung des Staatssekretärs Häßel von Kündigung unangestellter Beamten vorgenommen, die bei sehr angefüllten Beamten nicht zu einem Disziplinarverfahren geführt hätten. Die Arbeitszeit der Unterbeamten ist übermäßig hoch; bei Postdienst III. Klasse steigt sie auf 69—70 Stunden wöchentlich. Auch die Klagen über mangelhafte Sonntagsruhe und über zahlreiche Urlaubswenigerungen wollen nicht abreißen. Urlaubswenigerung liegt nicht einmal im Interesse der Beamten selbst, denn der Urlaub dient dazu, die Arbeitskraft zu steigern.

Nach mit vorliegenden Mitteilungen erstreckt sich die Arbeitszeit der Telephonisten nun von 7 Uhr Morgens bis 2 Uhr Mittags oder von 2 Uhr Mittags bis 10 Uhr Abends, mit je einer Frühstückspause von je 20 Minuten, die so gelegt wird (nur 9 beim 5 Uhr), daß sie eigentlich ihren Zweck verfehlt. Täglich sind es an Fernsprechbeamten

etwa 2000, die den Staatssekretär des Reichspostamts nach den Vorberufen des preußischen Eisenbahnamtes gelüftet. Wir streben auf dem Standpunkt, daß die Verwaltung kein Recht hat, sich um die außeramtliche Tätigkeit ihrer Beamten zu kümmern. Freilich sind wir in Deutschland noch nicht so weit, wie in anderen Ländern, wo auch die Beamten das Koalitionsrecht bejubeln.

Ja der Petitionskommission ist ein Fall behandelt worden, der besonders charakteristisch ist. Ein Postbeamter ist nach 18-jähriger Dienstzeit entlassen worden, weil er auf den „Postboten“ abonniert war und für dies Blatt einen Artikel geschrieben hat, in welchem die Postbeamten zum Festhalten an ihrem Organ aufgerufen wurden. Unglaublicherweise hat die Kommission mit den Stimmen des Zentrums und der Rechten gegen die der Linken erklärt, daß die Entlassung durch den Inhalt des Artikels gerechtfertigt sei. Solche Maßregelungen ziehen nur die Hunde unter den Beamten groß. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.)

In Frankfurt a. M. wurde einem im Postamt beschäftigten Mann von seinem Vorgesetzten die Erlaubnis zur Heirat verweigert, weil seine Braut drei uneheliche Kinder habe. Beim Oberpostdirektor, bei dem er sich beschweren wollte, wurde der Mann nicht vorgelassen. Er heiratete am 25. April d. J. und am 2. Mai wurde er entlassen. Hört! Hört! bei den Sozialdemokraten. Das ergibt, daß ihm entlassen wurde, erfüllte seine Pflichten für befriedigt und. Wehr eine Beleidigung an die Postbehörde, noch ein Immediatschutz an den Kaiser hatte Erfolg. Wer in aller Welt hat die Verwaltung zum Richter darüber eingeklagt, wann ein Unterbeamter heiraten darf? Es ist das Segen's eil von moralisch, jemand zu hindern, ein gegebenes Verpflichten zu erfüllen und einen Zustand wieder zu zu machen, den die vorgesetzte Behörde für humoristisch ansah. Mit solchen Eingriffen in die persönliche Freiheit, mit solchem Gewissensengen beweist sie, daß sie ihre Beamten nicht als freie Einzelpersonen ansieht, die ihre Arbeitskraft für eine Entlohnung dem Staat zur Verfügung gestellt haben, sondern als willenslose Werkzeuge ihrer Macht. Dieser Zustand kann ich nur auf das Tiefe beklagen und ich hoffe, daß wir im nächsten Jahre nicht wieder solche Beleidigungen in vorausbringenden branchen. (Schluß bei den Sozialdemokraten.)

Staatssekretär im Reichspostamt Kraette: Wir müssen dafür sorgen, daß die Beamten oder angehenden Beamten nicht zu früh solche Verbältnisse, wie sie der Vorredner erwähnt hat, eingehen. Untreue bei den Sozialdemokraten. Die Leute tänen mit dem Heiraten bis zur Ablösung warten. Wir sind keineswegs so rigoros, wie Herr Singer meint. 50 Prozent der nichtangestellten Beamten sind verheiratet. Es entscheidet nach jedem einzelnen Falle. Wahrscheinlich hatte in dem vorliegenden Falle die Oberpostdirektion nach einer Sicherheit für die Richtigkeit der Angaben des Mannes. In vorigen Jahren haben Sie uns immer vorgeworfen, wir sollten uns mehr um das Privatleben der Beamten kümmern und ihnen einen Nebenerwerb schaffen. In diesem Jahre sagen Sie: Kümmer Euch überhaupt nicht um das Privatleben der Beamten.

Das Verbot des „Postboten“ habe ich bei meinem Aufsichtsrat vorgelesen und halte es aufrecht. Am 28. Februar d. J. schrieb das Blatt: „Wenn alle Kollegen sich drücken würden, wären wir noch nur 50 Jahre zurück“, und an einer anderen Stelle wird gesagt: „Glaubt nicht an den Schwindel, daß es einen Herrgott gibt.“ So lange ich im Amt bin, werde ich nicht dulden, daß solche Aussprüche gepredigt werden. (Beifall rechts.)

Abg. Stöcker (wildschr.): Das Herausverbot der Postbehörde ist nicht zu billigen, falls es die eigenen Kinder des betreffenden Mannes waren. War das nicht der Fall, so müßte die Postbehörde einen so schmachvollen Geschmack verbieten. (Zustimmung rechts.) Ich bedauere, daß Herr Singer von den Einen und Schleichen, die vom Staat verliehene Ehrenzeichen trug, so geringfügig geworden sind. Redner wünscht, den Reichspostverkehr während der Gottesdienststunden einzufrieren.

Staatssekretär Kraette hofft, daß es gelingen werde, den Sonntags-Packetpostverkehr in Berlin auf die Zeit bis 10 Uhr Vormittags zu beschränken. Die Ausschreibungen dienen, wie ich gegenwärtig Herrn Singer bemerkt habe, auch zur Kennzeichnung der vereinsenden Beamten. Die Hoffnung, daß wir mehr als 2000 Beamte in diesem Jahr neu anstellen können würden, ist leider dadurch getäuscht worden, daß sich der Verkehr nicht in der gewünschten Weise geboten hat. Der Urlaub wird möglichst oft bewilligt; doch wird nach Möglichkeit darauf geachtet, daß die 60 Stunden Dienstzeit nicht überschritten werden.

Abg. Dr. Müller-Meininger (freis. Bpt.) betont die Notwendigkeit eines Postvertrags mit Holland und Schweiz und bringt einen Fall vor, wo ein Unterbeamter, der sich weigerte, die Privatwohnung des Postamtsvorstehers zu reinigen, nach einer Anzeige zum Oberpostdirektor wegen Gehorsamsverweigerung in eine empfindliche Geldstrafe genommen wurde, während der Vorleser mit einem gelinden Verweis davonstammt. Wir müssen dogmatisch protestieren, daß die Postbeamten wie Offiziersburschen behandelt werden.

Staatssekretär Kraette erklärt, daß ihm der Fall nicht bekannt sei, daß er es ebenfalls als durchaus ungehörig bezeichneten müsse, wenn an einen Unterbeamten die Forderung gestellt werde, solche Privatdienste zu leisten.

Abg. Kirsch (Benz.) tritt für vollständige Beseitigung der gehobenen Stellen ein und empfiehlt die Befreiung zur Erfüllung der Unterbeamtenengelde zu verwenden.

Abg. Graf Oriola (natlib.): Den Antrag Müller-Sagon zum Titel 22, tausend neue Assistentenstellen in den Staat einzufüllen, stimmen wir zu. Daß die Postverwaltung Blätter verbietet, die das und Ungehorsam erregen, halten wir für berechtigt. (Beifall bei den Nationalliberalen.)

Abg. Werner (Amt.) tritt für die Beseitigung der Postassistentenstellen ein. Der „Deutsche Postbote“ sei ein sozial-

demokratisches Blatt, sondern ein Königstreues und verteidiges.

Abg. Lenzenmann (freis. Bpt.) empfiehlt die vom Staatssekretär in Aussicht genommenen neuen Stellen baldigst zu schaffen, um eine Anzahl Postbeamter zu entlasten. (Sehr richtig! links.) Was den „Postboten“ angeht, so trifft dieser voll und ganz für die Interessen der Postbeamten ein. Was der Staatssekretär vorlas, war ja etwas darin, aber es ist jetzt modern, sich stark an zu setzen. jedenfalls dürfte man deshalb nicht einen Mann aus dem Postdienst entlassen. (Bravo links.)

Staatssekretär Kraette: Für die Einsetzung der Postbeamtenstellen sind nicht finanzielle Bedenken maßgebend gewesen, sondern lediglich dienstliche Gründe. Redner bestreitet, daß er früher ein festes Versprechen abgegeben habe.

Abg. Sittart (Gr.) rechtfertigt die Haltung seiner Freunde in der Petitionskommission. Wir haben nur getobt, daß ein Postbeamter einen Artikel schreibt, in dem er die Behörde angreift. Wie ist es, wenn ein Gewebe gegen den Vorstand der sozialdemokratischen Partei schreibt? Er sieht hinaus! Dasselbe Recht hat auch die Postverwaltung. Primitiv habe ich nach Schluss der Sitzung die Vertreter der Postverwaltung gebeten, Gnade für Recht ergehen zu lassen und den Mann wieder einzustellen.

Abg. Singer (Soz.) Herr Sittart hat gar nichts bewiesen. Es kommt mir darauf an, wie er gestimmt hat. Er hat mit den Konservativen und Nationalliberalen gestimmt. Herr Sittart hat selber zugegeben, daß er nicht nach sachlichen Gründen gehandelt hat, sondern nach Ausführungen von anderer Seite. Unsere Partei ist der schlagende Beweis dafür, daß es in unserer Partei nicht Sittre ist, jemand, der anderer Meinung ist, aus der Partei auszuschließen. Aus dem von mir verlesenen Teil des Artikels geht hervor, daß es sich um eine Aufreizung gegen die Behörden in diesem Artikel nicht handelt. Was nennen Sie denn überhaupt aufzutun? Darf sich vielleicht der Beamte nicht einmal etwa gegen Bestrebungen rütteln, die der Staatssekretär zu unterstützen die Güte hat? (Auffassung bei den Soz.)

Damit schließt die Diskussion. Das Kapitel wird bewilligt.

Abg. Dr. Müller-Sagon (fr. Bpt.) beantragt, die Tüte, die auf Postassistentenstellen bezug haben, der Budgetkommission zu überweisen.

Der Antrag wird von den 23 anwesenden Abgeordneten, wie Bizepräs. Büsing verkündet, mit großer Mehrheit (Gr. Heiterkeit), angenommen.

Nach debattemloser Erledigung einiger weiterer Tüte verlässt das Haus die weitere Beratung auf Montag 1 Uhr.

Schluss 7 Uhr.

Partei-Angelogenheiten.

Ein Drechhammel. Unserem Solinger Parteiorgan, der „Arbeiterstimme“, ist folgender schöner Brief zugegangen, den sie zu allgemeinem Gaudium veröffentlicht. Es lautet:

„Sie Maisterabler Keil Redakteur u. Experte! Sie müssen am ersten besten Baum bammeln Sie dämlicher Sozialdemokrat! Gesicht die Leute beschwindeln weiter kennt Ihr nichts das Sie nicht Arbeitersollen & Kinder arbeiten & Studieren saufen ihr Vergnügen nähren das wollt Ihr Kerls! aber es ist noch eine andere Macht da die Euch mit einem Beschmettern wird! Ihr drechtes Blatt habt Ich eins von denselben in einer Wirtschaft sehe wird es dem Euer übergeben verstehtens Sie Drechhammel einer der Arbeitervlasse.“

Im Merseburger Regierungsbezirk kandidierten folgende Genossen für die bevorstehende Reichstagswahl: 1. Wahlkreis Torgau-Lützen: Gustav Sonne, Bürgermeisteramt, Torgau. 2. Wahlkreis Wittenberg-Schweinitz: Wilhelm Fritsch, Mäurer, Berlin. 3. Wahlkreis Bitterfeld-Delitzsch: Anton Weismann, Redakteur, Halle a. S. 4. Wahlkreis Halle und Saalekreis: Fritz Kunert, Redakteur, Berlin. 5. Wahlkreis Mansfelder See und Gebirgskreis: Wilhelm Grothe, Gaffert, Halle a. S. 6. Wahlkreis Sangerhausen-Eisleben: Josef Simon, Schuhmacher, Künberg. 7. Wahlkreis Merseburg-Luetzen: Otto Wittig, Geschäftsführer, Merseburg. 8. Wahlkreis Zeitz-Weisental-Naumburg: Adolf Thiele, Redakteur, Halle a. S.

Die Thüringer Agitationskommission hat zur Einsicht zur Reichstagswahl ein Flugblatt in einer Auflage von 180 000 Exemplaren herausgegeben. Dasselbe wird gegenwärtig in neun Kreisen verbreitet.

Das Wahlkomitee des Kreises Erfurt-Schleusingen-Ziegenrück gibt von Mitte März ab in bestimmten Postschaltern erscheinende Wahlzeitung — „Führer für die Reichstagswahl“ — im gesamten Landesteile heraus.

Arbeiterbewegung.

Ein streikender Weber aus Merseburg, ein armer 34 jähriger Mann, der 12 Kinder zu ernähren hat, ging während des Streiks auf die abgerissenen Felder, um die Kartoffeln, die liegen geblieben waren, aufzulesen. Dies bemerkte der Sohn des Rittergutsbesitzers Scheibe in Ponitz, auf dessen Feld der Arbeiter gar keine Kartoffeln aufgeliessen hatte, stürzte auf den bejahten Mann zu, schlug ihn zuerst mit der Faust, dann mit einem Knüttel, warf ihn dann in den Straßengraben und hiepte schließlich noch den Hund auf ihn.

Für diese ungeheuerliche Roheit erhielt der Mensch vom Schöffengericht in Schmölln S.-U. — 20 Mark Geldstrafe! Als das Publikum seinem Unwillen laut Ausdruck verlieh, ließ der Amtsrichter einen Arbeiter vornehmen, um ihn zur sofortigen Vollstreckung einer Haftstrafe von einem Tag, wegen Ungehödigkeit vor Gericht, abführen zu lassen! Der Empörte erhielt also eine schlimmere Strafe als jener Rohling.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 2. März.

Der Parteitag der freisinnigen Volkspartei für Schlesien fand, wie bei dieser Volkspartei schon seit langem üblich, unter Ausschluß der Deutschen statt; einem Berichterstatuer der „Volkswacht“ wurde der Jurist zu den Delegierten-Versammlungen nicht gestattet. Wir sind also angewiesen auf die Berichte, welche die Parteizentralen vorliegen, die bisher noch nicht erschienen sind.

Voraus ging aber dem Parteitag eine öffentliche Versammlung, die im großen Schlosssaale am Sonnabend Abend tagte. Es hat uns gefreut, daß die Bürgerschaft und die Arbeiterschaft Breslaus dem Redner der Arbeiter-Konsumvereine, Herrn Dr. Hans Grüger, ihre Hochachtung durch so spärlichen Besuch dokumentierte. Im

Saal, der 3000 Personen fasst, hielten sich 360, mit der Gallerie 380 Personen auf, davon 50—60 Sozialdemokraten und ebensoviel Provinzler, bleiben 250 freisinnige Wähler, die sich zur Versammlung eingefunden hatten. Herr Dr. Grüger unterzog in einer flügigen Rede die äußere und innere politische Lage einer eingehenden Kritik, ohne sich mit besonderer Schärfe gegen andere Parteien zu wenden. Er vertritt die Haltung der Volkspartei in den verschiedenen

Streitsachen, z. B. bei der Herabsetzung der Zulassung. Seine Behauptung, daß die ganze Zulassung verschärft war, wenn man die Bräume nach sozialdemokratischem Wunsche auf 10 Mark herabgelegt hätte, konnte er mit keinem stichhaltigen Argument beweisen. Tatsächlich lagen die Verhältnisse so, daß die Regierung ebenso gut in die 10 Mark einwilligen mußte, wie sie in die von den Freisinnigen favorisierte Herabsetzung auf 14 Mark eingewilligt hat. Und in der Freisinnigen wäre eine Mehrheit für die 10 Mark vorhanden gewesen. Als der Redner ausführte, man habe der freisinnigen Volkspartei einen Vorwurf daraus gemacht, daß sie sich nicht an der Obstruktion der Zolltarifvorlage beteiligte, erwiderten mehrere Stellen des Sozialen Rücks: „Sehr richtig.“ Herr Grüger verteidigte die Haltung seiner Partei mit den bekannten Argumenten: Die Minderheit sollte ihre Rechte nicht missbrauchen und die Verlegung des Mehrheitsprinzips gefährde den Parlamentarismus. Fünf Minuten vorher aber hatte Herr Grüger erzählt, daß er selbst die Obstruktion unter Umständen mitmachte, z. B. bei der lex Heine. Er scheut sich also selbst nicht, die Rechte der Minderheit zu „missbrauchen“ und das „Mehrheitsprinzip“ zu verlegen. Warum verschwieg weiter Herr Grüger, daß die Sozialdemokratie nur so lange und nur zu dem Zweck die Wahrheit behinderte, ihren Willen auszuführen, bis die Mehrheit des Volkes, die wahre Mehrheit also, gebracht hatte? Die prinzipiellen Gründe des Herrn Grüger sind äußerst fadenscheinig, nicht viel besser steht es mit den taktischen. „Über Jahr und Tag kann man keine Obstruktion machen“, meint Herr Grüger. Das ist etwas übertrieben. Bis zu den Weihnachtsferien hat die Beratung gedauert, obwohl ein bloß-Annahme und Geschäftsordnungsbruch arbeiteten, die Zeit zwischen Weihnachten und Ostern aber wird, wie man sieht, vom Etat ausgefüllt und es wäre nur noch Zeit geblieben von Ostern bis 15. Juni, also nicht so viel, als Herr Grüger glauben zu machen versucht. Das Märchen zu verbreiten, das Zentrum hätte ohne den Wittentrost gegen den Zolltarif gestimmt, ist doch etwas sehr naiv. Es bleibt also dabei, daß die Volkspartei durch ihr passives Verhalten die Gewalttautik der Mehrheit geförder und die Annahme des Zolltarifes erleichtert hat. Zum Schluss verbreitete sich Redner mit deutlicher Beziehung auf die „Breslauer Morgenzeitung“ über das Recht und die Grenzen der Kritik in der eigenen Partei und die Gleichgültigkeit des Bürgertums. Durch den Beitrag meinte ein Zug in der Mutter Resignation. Die Volkspartei hat wenig Hoffnung auf die Zukunft. Zum Abschluß brachte Herr Dr. Holz aus Hirschberg Riesengebirgschmerzen vor und riet damit einen Teil der Versammlung in die Flucht. Ein Herr Lazarus stimmte bewegliche Klagen an über Beratungssplitterung der Liberalen und Ausschreibungen des Nationalsozialismus. Herr Beulert aus Oschatz stellte sich als freiheitliche Arbeiter vor und wünschte Verbesserung der volksparteilichen Organisationen. Er belam von Herrn Heilberg den fürtrefflichen Rat, selbst in dieser Richtung tätig zu sein.

Zum Schluss wollen wir nicht zu vermeiden unterschaffen, daß die freisinnige Volkspartei in das Bureau der Versammlung Herrn Klammt mit der Burennaudel berief. Dieser Mann ist früher in der Volkspartei selten gelesen und genannt worden, seit er vom Kaiser ausgezeichnet worden ist, beruft man ihn in alle möglichen Ehrenämter. Das sind die demokratischen Züge der freisinnigen Volkspartei!

* Einen Gegenkandidaten aus Zentrumkreisen soll der Bergmann Krölik nun auch in seinem neuen Wahlkreis Beuthen erhalten. Die Königshütter Zentrumleute wollen den Stadtverordneten Albert Kuhwald ausspielen. Königshütte gehört zum Wahlkreis Beuthen.

Die radikalpolnische Presse gewinnt immer mehr an Ausbreitung. Drei neue polnische Organe werden vom 1. April ab in Cöslau, Lubliniz und Gleiwitz erscheinen. Zur Bekämpfung des Polentums bauen die Deutschen in Katowitz einen Bismarckturm.

Die gemäßigten Polenpartei — Katolikpartei — geht im Wahlkreis Gleiwitz nicht mit dem Zentrum zusammen, sondern bekommt ebenso wie die Radikalpolen die Kandidatur Bischleben.

In Natiobor stellte das Zentrum den Pfarrer Frank zu Berlin wieder als Reichstagskandidaten auf.

Eine öffentliche Frauenversammlung findet morgen Dienstag Abend im Zimmer 2 des „Gewerbeschauhauses“ statt. Die Erklärung des sozialdemokratischen Programms soll zu Ende geführt werden und außerdem kommt eine Szene aus Martin Gotlis „Rachatsyl“ zur Verlesung.

Achtung! Maler, Lackierer und Aufstreicher. Aus Kiel wird der hiesigen Filialverwaltung mitgeteilt, daß dort die Verhandlungen über den neuen Lohntarif voransichtlich scheitern werden. Die Meister haben bereits gedroht, fremde Arbeitskräfte heranzuziehen. Kollegen, lasst sich Niemand verleiten, in Kiel angebotene Stellung zu nehmen, so lange die Verhandlungen nicht ihren Abschluß gefunden haben. Wenn wir den Zug nach dort fernhalten können, ist der Sieg der Kieler Kollegen gesichert.

Alle Anfragen sind zu richten an C. Albrecht, Sedanstr. 20, hier.

* Achtung! Holzarbeiter. In Leipzig stehen seit 14. Februar d. J. 250 Pianofortebauern wegen bedeutender Lohnabzüge im Ausland. Es wird dringend ersucht, Zugeständnissen zu halten.

* Die Lokal-Verwaltung der Zahnstelle Breslau. * Landes-Berichterstattung Schlesien. Der Ausschuss der Landes-Berichterstattung Schlesien hält am 27. d. März im Amtsgebäude eine außerordentliche Sitzung ab. Den Vorsitz führt Dr. Weber von Wüstewaldsdorf. Der Eintritt ist in die Tagesordnung teilt derjenige mit, daß nach dem Landesrat Kratz sein Amt niedergelegt, der Ausschuss dem Landeshauptmann übertragen und dieser sie übernommen hat. Von der umfangreichen Tagesordnung führen wir folgende an: Bericht des Präsidenten

Kommisssion über die Baurechnung des Genehmigungsheim Schmiedeberg. Bericht über den Erweiterungsbaus zum Krankenhaus des Landesversicherungsanstalt auf dem Grundstücke Kronprinzenstraße 67. Beschlussfassung über die Vorstellung des Vorstandes und der vom Ausschusse eingesetzte Kommission, betreffend Abänderungen der Säugungen der Versicherungsanstalt und schließlich die Vorlage der Angaben der Angehörigen-Unterstützung von in Krankenhaus untergebrachten Versicherten. Wie bekannt, hat der Bau und die Errichtung des Genehmigungsheims in Schmiedeberg eine Mehrausgabe von mehr als 400.000 Mark über den Kostenanschlag verursacht. Um die Ursache dieser Mehrauswendung zu ergründen, hat der Ausschuss in der Sitzung vom 2. Juli 1902 eine Kommission gewählt und dieser den Auftrag erteilt, die Gründe festzustellen. Diese Kommission hat nun einen ausführlichen Bericht erstattet, dem zu entnehmen ist, daß die aufgewandte Mehrausgabe 426.098 Mk. beträgt. Im Säugen belasten sich die Kosten der Anlage auf 629.098 Mk. Nach der Ansicht der Kommission sind die Mehrausgaben dadurch bedingt worden: 1. daß der von dem hauptsächlich aufgestellten Kostenüberschlag auch bei Innehaltung des ursprünglichen Bauplanes an und für sich schon ungünstiger gewesen ist; 2. daß anstelle des ursprünglichen Bauplanes ein vollständig neuer und sehr erweiterter Bauplatz ausgeführt worden ist, um 3. daß dadurch auch die Anlage zusätzlicher Einrichtungen, die in dem Bauplatz nicht vorgesehen waren, und eine bedeutende Verkürzung der Errichtungsgegenstände notwendig geworden sind. Der Vorstand erfuhr nun die Feststellung, daß die Mehrausgabe, die tatsächlich mit allen gegen eine Stimme erteilt wurde.

Beziehend den Erweiterungsbaus zum Krankenhaus wird angeführt, daß infolge des außerordentlichen Anwachens der ärztlichen Kanzlei und der mit der Durchführung des Heilverfahrens zusammenhängenden Direktätigkeit sich die Notwendigkeit herausgestellt habe, einen Genehmigungsbau vorzusehen. Um diesen dringenden Bedürfnisse zu genügen, sollten laut Beschluss des Ausschusses die von den Geschwistern und dem Dienstpersonal benötigten Räume in der ersten Etage des sogenannten Schwesterhauses eingerichtet werden. Zu Wohnungen der Schwester ist aber sollte ein Neubau errichtet werden. Dieser Plan ist indessen vereitelt worden, sodass auch in diesem Falle eine Ueberdeckung des Kostenüberschlags notwendig wurde. Durch die Gewinnung der Räume in der ersten Etage für Krankenpfleg Zwecke ist der bereits ausgerührte Neubau zur Aufnahme von 50 Kranken ausreichend geworden. Die Vorausforderung von 55.980 Mark für den Erweiterungsbaus wird von der Versammlung genehmigt. — Der Ausschuss hat in der Versammlung vom 26. August 1902 beschlossen, eine Kommission zu wählen, welche nach Verhandlungen mit dem Vorstand den Ausdruck Vorstellung machen soll: 1. wie das dem Ausschuss geistlich und finanziell zufolgende Aufsichtsrecht wünscher zu gestalten sei; 2. wie für die Zukunft die abjährige Überprüfung des Ausschusses und die rechtzeitige Verlegung des Ausschusses zu erreichen sei und 3. auf welche Weise Überrichtungen, wie sie beim Bau zu Schmiedeberg vorgekommen sind, verhindert werden können.

Die Kommission hat eine Reihe von Vorstellungen zur Aenderung der Säugungen unterbreitet, die mit einigen Abänderungen von der Versammlung genehmigt wurden.

In der Sitzung des Ausschusses vom 26. August a. J. wurden durch Beschluss die Säuge für die Angehörigen der in Krankenhäusern des Hauses des Heilverfahrens untergebrachten Versicherten erhöht. Der Bundesrat hat jedoch den Beschluss teilweise genehmigt. Demgefolgt bestimmt der Vorstand folgendes:

A. Die vom Bundesrat durch Beschluss vom 22. Januar 1903 genehmigte Vorschrift an Angehörigen-Unterstützung dürfen bis auf weiteres in angewachsener Höhe angewendet werden.

B. Bis zum zweiten Tage sollen die Angehörigen-Unterstützungen nach der Vorstellung vom 15. Dezember 1899 zur Ausübung kommen.

Eine Ueberzeichnung der laufenden Unterstützungen findet nicht statt.

D. Der Vorstand wird beantragt, der im November d. J. zusammenkommenden ordentlichen Versammlung des Ausschusses einen neuen Tarif anzulegen, in welchem die Zahlung der Unterstützungen in Abhängigkeit vorgenommen ist. Der Antrag wurde angenommen. So ergeben sich noch die Änderungen in den Verhältnissen der Dienstlichen Verhältnisse der Beamten der Landesversicherung. Die Angestellten hatten zunächst verfügt, in den Dienstbezügen um ein Jahr herabzudenken. Dieser Antrag haben wir erachtet. Die Dienstlichen verfügen dennoch in der ersten Gehaltsstufe nur zwei Jahre, wie die Gelehrten. Die Bereangestellten erhalten, gleich ihren männlichen Kollegen, wenn sie auf Lebenszeit angestellt sind — vorerst erfolgt die Anstellung auf Rundigung einer Wochenzahlungssumme von jährlich 300 Mk.

* Aus dem Kaufgewerbe - Kraut. Dienstag, den 3. d. Ms., um 8 Uhr Abends findet der 1. große Balltag im Neubau des Berliner Hotels statt. Herr H. G. von Herterich-Voelkner, der neue Präsident des Vereins, wird über die Zürcher Hochschule eine kleine Rede halten. Da die Halle des Storcks und die große Anzahl der vorstehenden Fachleute eine längere Dauer des Festes verhindern würden, wird nach der ersten Sitzung eine private Feier einzurichten, welche am Freitag und Samstag stattfinden soll.

* Ausländerlässe. Am 21. u. 22. Ms. wurde ein Schultheiss auf dem Schlossplatz durch einen Comptoir, von dem er während des Balltages abgetrennt war, übertragen. Der Schultheiss wurde dem Altenburger Landtag übertragen. — Ein Schultheiss auf der Oberfläche zwischen Dom und Petrus von einem Wirtschaftsmagazin übertragen und erhielt einen Gedanken. — Ein Schultheiss lag bei einem Schuh vom Stiebner einen Stock des rechten Oberhofs zu. Ein Schultheiss fand den Platz leer und brach dabei einen Stock des linken Stockes. — Ein Schultheiss wurde beim Bäumeln eines Stockes zwischen dem Stock und dem Stocken abgeschnitten und rief einen Stock mit einem Stocken zwischen dem Stock und dem Stocken ab. — Ein Schultheiss wurde beim Bäumeln eines Stockes zwischen dem Stock und dem Stocken abgeschnitten und rief einen Stock mit einem Stocken zwischen dem Stock und dem Stocken ab.

* Vermißt wird seit dem 21. u. 22. Ms. der 13 Jahre alte George Schmid, dessen Mutter Sabina Maria ist. Er ist aus einer kleinen Stadt und Schmiedeberg beliebt.

* Vermißt angefordert wurde am 21. u. 22. Ms. Hermann, auf der Schreiberstraße ein 8 Jahre alter Knabe, welcher von dem Schreiber Hering, Schreiberstraße 5, in verdächtiger Weise gehalten wurde. Der Knabe ist mit grauem Haar, leichter Gesichtsfarbe, blauem Auge, braunen Haaren, und schwarzen Augen.

* Geföhnen werden einen Fleischhersteller aus der Werderstraße 45 bei Niederlauster ein Schuh, und einen Fleischhersteller auf der Schreiberstraße eine Brille aus Niederlauster, einen Seidenstoff aus der Schreiberstraße ein Paar Schuhe und ein Hemd.

Geben, Dr. Lehmann. Ergriffener Anstreicher am Dienstag auf 11 Uhr aus einem Eisenbahn-Ablauf 100 kg und zerstörte die Eisenbahngleise bei Weißensee, der auf dem Transport des Eisen aus Berlin befindliche schwere Betonbrieffe Karl Biermann aus Elstal, seinem Transporteur, dem Eisenbahnmischer Winkler, aus Berlin. Der Schreiber war mit einer Säge aus der rechten Hand zum Innen des geschwungenen Eisenbahngleises gekommen, um die Eisenbahnlinie zu zerstören. Er hielt, was dieser Schreiber, mittels Zerkleinerung durch das offene Feuer, haben es sich mehrmals überredet. Der Zug wurde mit der Lokomotive aus Elstal, seinem Transporteur, zum Stand gebracht, der Betrieb war aber schon in eine Stille verfallen. Die Durchbindung bestehen blieb erfolglos. Die älteren benachbarten Gemeinden nahmen die Verbindung des Betriebes vor, und es

gelang dem berittenen Gendarmerie-Jäger in Weißensee, den Anstreicher noch in der Nacht zu ergreifen.

Burglau, 28. Februar. Die Brände nehmen sich im bishergen Kreise in erschreckender Weise. Gestern Abende der vergangenen Woche zündete sich irgendwo der Himmel, und bisher sind folgende im einzelnen berichtete genaue Nachrichten bekannt geworden. Um vorher Sonnabend brannten in Waldau fünf Stellen mit neuen Gebäuden ab, wobei ein Kind in den Flammen umkam und viel Vieh verbrannte; am Mittwoch früh brannten in Alt-Wartshaus zwei große Wohnhäuser und sechs Wirtschaftsgebäude dem Feuer zum Opfer fielen; am folgenden Tage brannte in Seitendorf ein großer Getreideschuppen nieder und abends wurde in Lichtenwaldau das Schloß des Gutbesitzers Gläsel in Asche gelegt. Gestern Abend brannte es gar an drei Stellen. In Mittow brach in dem Hause des Bädermeisters Schneider Feuer aus, das die Brandlichkeit einscherte. Das in der Nähe des Brandherdes stehende Postgebäude konnte von den zahlreichen herbeigehenden Löschmannschaften gerettet werden, obwohl es sehr bedroht war. Ein zweites Feuer legte die Stelle der verwitweten Dorf in Neuland in Asche und ein drittes Feuer zerstörte ein Gebäude in der Nähe von Siegersdorf. Die Aufruhr unter der Landbevölkerung ist groß, denn es erscheint zweifellos, daß die Brände angelegt worden sind. Man vermutet, daß sich eine Brandstifterbande zusammengetan hat, denn in keinem Falle ist die Artfeuer festgestellt worden.

Oppeln, 28. Februar. tödlicher Unfall. Der Kolonist

Werner Stöß aus Lüben wurde in Karlshütte DS. von einem Wagen überfahren. Er starb nach zwei Stunden.

Rohrbach, 28. Februar. Die bishergen Dienstmaiden. Dem Dienerinnen-Sturm in Sohna wurde vor etwa 14 Tagen aus der Poststall ein Betrag von 1110 Mk. gestohlen. Der Dieb ist jetzt in der Person des Dienstmädchens des Sturms, Katharina Kunz aus Kreuzdorf, ermittelt worden; 1902 war sie im Keller begraben aufgefunden, es fehlen somit nur 24 Monate. — Gefährliche Spieldrei. Beim Spielen mit einem Terzett droht der Schatz des Gastwirts Polozek dem 12-jährigen Sohn seines Dienstherren eine Regel als Gefahr. Die Verlegung ist schwer.

Reichenbach, 28. Februar. Blutvergiftung. Beim Fällen von Schweinen zog sich der Häuslersohn Josef Wanka in Reichenbach eine Blutwunde an, der er keine Beachtung schenkte. Nach drei Tagen schwoll der Wund an und genau er lag der junge Mann einer Blutvergiftung.

Sittow, 28. Februar. Zu dem Verbrechen, dem vermutlich die 15-jährige Hedwig Nierlich aus Klein-Schönau und die 9-jährige Else aus Hartau am Sonntag zum Opfer gefallen sind, wird noch mitgeteilt, daß die Gendarmerie jetzt auf eine ihr bekannte bestimmte Persönlichkeit hindeutet, die als Thäter in Betracht kommen könnte. Die Leiche der 9-jährigen Else ist Thiele wurde, nach der „Zit. Wogenzeit“, gestern nachmittag in der sechsten Stunde in der Nähe angefunden, und zwar etwa 10 Meter hinter Daniels Spinnerei, also noch vor Zinnowitz selbst. Die Leiche des Kindes zeigt keine ernsthaften Verletzungen, über dem Arm hing noch ein Schal, den das Kind auf dem Weg getragen hatte. Dieser Umstand deutet mit gewisser Gewissheit darum hin, daß von einem belustigten Spieldreieck verübt nicht die Kinder jetzt fanden, sondern daß der Todesfall der beiden Mädchen plötzlich und überraschend erfolgt sein muß. Außerdem gewinnt durch die Aufklärung der Leiche die Aussagen der 15-jährigen Tochter Frieda des Bahnunterhalter's Wagner, wonach die Mädchen von einem Umbauunternehmer in das Hotel einen neuen Raum, nämlich am Burg-Rathaus, so bleibt nur noch die Frage offen, ob hier ein bestialisches Verbrechen vorliegt, oder ob der Täter, vielleicht in der Zwischenzeit, die Mädchen durch einen

Vorlestende Nachrichten.

Luisa in Bayern.

Die Prinzessin Luisa von Sachsen ist Sonntag Abend in Lindau eingetroffen. Die Prinzessin wurde bei ihrer Ankunft von ihrem Mann empfangen und nach Wohnung in der Villa, die beim Herzog Ferdinand gehört. In Begleitung der Prinzessin stand sich der Schwiegersohn des Adolpates Lachenthal, der Adolpates Peter.

Aus Holland.

Alle Andeutungen von kompetenter Seite geben dahin, daß am Mittwoch der Generalstreik ausbricht. Die Behörden haben schon Maßregeln getroffen.

Der alte Frix in Amerika.

Der Entschluß, die Abdankung des Statuten Friedrichs des Großen zu vertagen, findet in New-York Beifall. Die Blätter dokumentieren die Gründe, weshalb dies Geschenk den Amerikanern unwillkommen sei. In Kreisen der Arme sei man enttäuscht, daß ein europäischer Monarch den einzigen Vertreter des militärischen Genius an der Akademie abgeben soll.

Brieftaschen.

O. W. Bausenau. 1. Genove Höhre ist in Mittweida-Limbach (Sachsen) aufgestellt und wird öffentlich gewählt. Die Aussichten sind gut.

2. Die Bahn kann einen Reisenden natürlich aussieben oder mindestens in ein anderes Comptoir stecken, wenn er seine Mitreisenden belästigt. Aber ein politisches Gespräch ist nicht auf jeden Fall belästigend. Da muß es schon sehr körnig kommen.

Gewerkschaftshaus.

Montag, den 2. März:

Schuhmacher-Verband. Zimmer Nr. 1.

Steinmetz-Verband. Zimmer Nr. 3.

Handels- und Transportarbeiter-Verband. Zimmer Nr. 2.

Schneider-Verband. Zimmer Nr. 6.

Sozialdemokratischer Verein. Zimmer Nr. 2 und 7.

Dienstag, den 3. März:

Große Stellmacher-Versammlung im Saale.

Feuerwehr-Versammlung. Zimmer Nr. 2.

Maler-Gesangsabteilung. Zimmer Nr. 3.

Mittwoch, den 4. März:

Pflug-Sektion. Zimmer Nr. 1.

Arbeiter-Radsfahrer-Verein. Zimmer Nr. 1.

Handels- und Transportarbeiter-Verband. Zimmer Nr. 2.

Maurer-Weiseng-Verein. Zimmer Nr. 2.

Donnerstag, den 5. März:

Freie Turnerschaft. Monatsversammlung. Zimmer Nr. 1.

Maler-Verband. Zimmer Nr. 2.

Arbeiter-Abstinenten-Verein. Zimmer Nr. 7.

Freitag, den 6. März:

Holzarbeiter-Verband. Zimmer Nr. 1.

Reiterei der Holzarbeiter. Zimmer Nr. 2.

Männer-Gesang-Verein "Wortweise". Zimmer Nr. 2.

Sonnabend, den 7. März:

Maskenhall des Arbeiter-Radsfahrer-Vereins im Saale.

!!Achtung Stellmacher!!

Dienstag, den 3. März, abends 8 Uhr:

Große Versammlung

im Saale des Gewerkschaftshauses, Margarethenstr. 17.

Tages-Ordnung:

1. Nutzen und Wert einer Organisation.

Referent: A. Pelkert.

2. Diskussion.

Eintritt frei.

Freuen sind eingeladen.

Die Lokalverwaltung.

Wrauen - Versammlung

Dienstag, den 3. März 1903, abends 8 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Zimmer Nr. 2.

Tages-Ordnung:

1. Erläuterung des sozialdemokratischen Programms.

2. Vorlesung einer Szene aus Maxim Gorkis „Nachtstadt“.

Eintritt frei.

Zu zahlreichem Besuch lädt ein.

Die Einberufserin.

Bresl. Genossenschafts-Bäckerei

Unsren werten Kunden zur Kenntnis, daß Rabattmarken von 1902 nur noch bis zum 15. März im Comptoir Großfeldstraße 11, ausgezahlt werden. Die bis dahin nicht eingelösten Marken verlieren ihre Gültigkeit.

Der Vorstand.

Freunden und Genossen dringe ich meine **Buch- und Papier-Handlung** in fremdländische Erinnerung.

auch schließe ich Gener-Berichtungen zu ab und erbiete mit Adressen.

Fr. Joachim, Hirzstraße 77.

5 Pfsg. - Sumatra - Cigarren,

rechte Qualität, vorzüglich in Saal und Geschäft.

100 2 Pf., 2,50 Pf., 5 Pf. bis 5 Pf.

empfiehlt gegen Nachnahme

Cigarren-Fabrik Ernst Lampke,

Fabrik, Verkauf und Export. 1640

Breslau, Neuplatz 11, am Oderthorbahnhof.

Adressen: Matthiasstr. 16, Ecke Schönstraße, Grammat. 35.

Friedrich-Wilhelmstraße 15, Bleich